

dem Hintergrund der Entwicklung des Welthandels“ (S. 107) nicht lieber nur in eine „Polnische Bibliographie“, also in die in derselben Reihe erscheinenden Bände „Schrifttum über Polen (ohne Posener Land)“ — zuletzt Nr. 95 der „Wissenschaftlichen Beiträge“ — aufgenommen werden? Hunderte von Artikeln über die Heimatvertriebenen in der Bundesrepublik ganz allgemein (nicht nur über die Schlesier), ferner über die deutsch-polnischen Beziehungen, über die Oder-Neiße-Linie und das Heimatrecht berühren Schlesien selbst oft nur am Rande, werden darüber hinaus in allen ostdeutschen Bibliographien angeführt und nehmen also hier wie dort Dutzende von Seiten in Anspruch. Aufsätze in der Tages- und Wochenpresse sind gewiß von unterschiedlicher Qualität. Aber haben Artikel aus der Wochenzeitung „Der Schlesier“ — z. B. über „Unvergessene Silvesterferien in Breslau“ (S. 363), über „Weihnachtserinnerungen“ an ein kleines Dorf bei Bunzlau (S. 368) oder über das „10. Neuroder Heimattreffen in Castrop-Rauxel“ (S. 351) — einen solchen Wert, daß sie in eine derartige wissenschaftliche Bibliographie Eingang finden?

Da die finanziellen Mittel für die Ostforschung ohnehin sehr begrenzt sind und Bibliographien wie die vorliegende von den Bearbeitern unter großem Aufwand an Zeit und nicht selten sogar an Freizeit erstellt werden, sei die Frage erlaubt, ob es angesichts der seit den Ostverträgen veränderten politischen Lage noch vertretbar ist, an den seit über zwei Jahrzehnten erprobten und früher ganz gewiß berechtigten bibliographischen Richtlinien festzuhalten. Vergessen sei nicht die alljährlich erscheinende „Bibliografia historii Śląska“, die einen großen Teil auch des deutschen Schrifttums, freilich keine Zeitungsartikel, erfaßt. Vielleicht sollte eine in der Bundesrepublik erstellte „Schlesische Bibliographie“ nur noch diejenige Literatur anführen, die das deutsche Schlesien bis zur tiefen Zäsur des Jahres 1945 behandelt.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Archiv für schlesische Kirchengeschichte. Band 33. 1975. Im Auftrag des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hrsg. von Joseph Gottschalk. August Lax Verlagsbuchhandlung. Hildesheim 1975. VII, 256 S., 1 Bildn., 12 Abb. a. 8 Taf.

Bernhard Stasiewski würdigt in der „Laudatio für Hubert Jedin anlässlich der Verleihung des Oberschlesischen Kulturpreises“ 1973 (S. 1—8) die Verdienste dieses am 17. Juni 1900 in Groß-Briesen, Kreis Grottkau/OS, geborenen Kirchenhistorikers, „des bekanntesten und prominentesten unter allen Vertretern seines Faches in Europa“ (S. 7). — Im zweiten Teil seines Aufsatzes „Der Nekrolog des Klosters Heinrichau (ca. 1280—1550)“ behandelt Heinrich Gröger (S. 9—27) die Baugeschichte dieses bedeutenden Klosters, die Tätigkeit der Zisterzienser in der Seelsorge und die Beziehungen Heinrichaus zu anderen Zisterzienserklöstern. — Ewald Walters kunsthistorische Untersuchung „Das ‚hedwig Byldt‘ und das ‚sanc Hedewigk glaß‘ im Inventarium des Breslauer Dominikanerklosters St. Adalbert vom Jahre 1524“ (S. 28—46) ist ein neuer Beitrag zu der vom „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ und ihrem Herausgeber stark geförderten Hedwigforschung.

Johannes Kumor geht mit seinem Artikel „Acht Breslauer Domherren in Köln (1618—1801)“ (S. 47—67) den kirchlichen Wechselbeziehungen zwischen Breslau und Köln nach. Es wäre zu wünschen, daß der Vf. seine Nachforschungen auch auf das 19. und 20. Jh. ausdehnt. — Mit einem in diesem Aufsatz genannten Domherrn (S. 62—64) beschäftigt sich Alfred A. Strnad in seiner

mit 232 Anmerkungen wissenschaftlich fundierten Untersuchung „Der Kampf um ein Eligibilitätsbreve. Römische Quellen zur Breslauer Bischofswahl des Kardinals Philipp Ludwig von Sinzendorf (1732)“ (S. 68—124). — Der wegen seiner angeblich zu toleranten Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus etwas umstrittene letzte deutsche Oberhirte von Breslau¹ erfährt in Georg Mays Quellenstudie „Der Domkapitular Adolf Bertram als Referent für die Theologiestudierenden des Bistums Hildesheim nach Briefen aus dem Dom- und Diözesanarchiv Mainz“ (S. 125—162) eine recht gute Charakteristik: „eine Persönlichkeit von unbedingter Redlichkeit und unbestechlicher Rechtlichkeit“ (S. 157), „ein demütiger Mensch“ (S. 157), „ein unermüdlicher Arbeiter“ „von unerhörtem Fleiß“ (S. 160) und „fast übermenschlicher Arbeitskraft“ (S. 161), „schlicht und anspruchslos“ (S. 161), „verhalten“, „verschwiegen“ und „feinfühlig“ (S. 159). Es sei „vorauszusehen“ gewesen, daß er „kein Bischof der Wohlhabenden und oberen Stände werden würde“ (S. 159).

Der Aufsatz über „Das Fürstbischöfliche Knabenkonvikt zu Breslau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (S. 163—188) aus der Feder des vorletzten Präfekten Norbert Hettwer (S. 167) bildet die begrüßenswerte Fortsetzung der „Geschichte des Breslauer Knabenkonviktes“ bis 1886 von Paul Knauer.² Da die archivalischen Unterlagen bei der völligen Zerstörung dieses Hauses im April 1945 verloren gingen, besitzt diese hauptsächlich auf mündlicher Überlieferung und eigenen Erinnerungen des Vfs. beruhende Darstellung großen Wert. — Daß sich das „Archiv“ auch weiterhin bewußt der jüngsten Geschichte Schlesiens widmet, beweist das Lebensbild von „Dr. Heinrich Grzondziel, gestorben 1968 als Weihbischof des Ordinariates Oppeln“ von Alfred Sabisch (S. 189—204), der aus eigenem Erleben diesen Prälaten als „einen der letzten angesehenen Vertreter jener Generation Breslauer Diözesanpriester“ schildert, „die seit Beginn des 20. Jahrhunderts die Einheit des Breslauer Bistums trotz seiner Zweisprachigkeit erhalten, gefördert und verteidigt hat“ (S. 203). — Der in Breslau geborene Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs (1855—1870), Augustin Theiner, hat 1973 in dieser Zeitschrift von Hubert Jedin, dem dieser Band gewidmet ist (S. VII), eine sehr gute Biographie erhalten.³ Gabriel Adriányi versucht in seiner Quellenstudie „Augustinus Theiner († 1874) und die ‚Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia‘“ (S. 205—232) dessen enge Beziehungen zu Ungarn aufzuhellen.

„Mitteilungen“ (S. 233—236) über das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e. V., über Personalien von Mitarbeitern und über das Kardinal-Bertram-Stipendium 1975 stehen vor dem üblichen Resümee in polnischer Sprache (S. 238—243) sowie einem Orts-, Personen- und Sachregister (244—256), das dem Forscher den Band erst richtig erschließt und so wertvoll ist, daß auch andere Periodica es nachahmen sollten. Dieser Band der von Joseph Gottschalk geradezu beispielhaft redigierten Zeitschrift beweist wieder einmal, wieviele Möglichkeiten zur Erforschung der Geschichte Schlesiens westdeutsche und römische Archive noch bieten.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

1) L. Volk: Adolf Kardinal Bertram, in: R. Morsey (Hrsg.): Zeitgeschichte in Lebensbildern. Aus dem deutschen Katholizismus des 20. Jahrhunderts, Mainz 1973, S. 274—286. Siehe die Besprechung oben, S. 293 f.

2) P. Knauer: Geschichte des Breslauer Knabenkonviktes. Von den Anfängen im Mittelalter bis zur Wiedereröffnung nach dem Kulturkampf, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd 3 (1938), S. 202—220.

3) ebenda, Bd 31 (1973), S. 134—176.